

Mit dem Eisenhans Männer verstehen

Roland Scherer, 2015

Was ich plane zu beschreiben:

Ich möchte aufzeigen, wie der idealtypische Weg eines Jungen zum Mann verläuft. Dazu werde ich das Märchen "Eisenhans" und seine Interpretation durch Robert Bly hernehmen. Dieses Buch ist eines der Hauptwerke der Männerbewegung. Wichtig ist mir auch noch ein zweites Buch von Steve Biddulph: "Männer auf der Suche."

Auch wenn ich hier viele schlaue Sprüche über Männer loslasse, bilde ich mir nicht ein, ein idealer Mann zu sein oder alle Männer zu verstehen. Ich weiß, dass ich an mir arbeiten muss, um für mich und meine Umwelt, vor allem für meine Frau, erträglich zu sein.

Ich werde nichts über Frauen sagen, das wäre die Aufgabe einer Frau.

Ich glaube auch nicht, dass alle Männer und alle Frauen gleich sind, dass ich also ein Patentrezept liefern könnte. Ich werde ihnen auch kein Rezept zum Zurechtbiegen Ihres Mannes liefern.

Es kann "nur" zu einer Veränderung zweiter Ordnung in Ihrer Beziehung kommen, die es Ihnen aufgrund höherer Einsicht ermöglichen, den Mann anders zu sehen und anders auf sein Verhalten zu reagieren.

Für mich gelten systemische Grundsätze, der wichtigste ist, dass Menschen keine Eigenschaften haben, sondern nur so tun als ob. Das heißt, Menschen definieren sich durch ihr Verhalten in der Interaktion mit anderen. Das ist gut so, denn Eigenschaften zu ändern, wäre extrem schwierig bis hoffnungslos und vor allem übergriffig. Aber Menschen können ihr Verhalten in bestimmten Situationen ändern.

Ich werde Ihnen auch keine Auflistung von Verhalten mitgeben, die ein Mann zeigen muss, damit er ein Mann ist. Die würde nie stimmen, denn Männer verhalten sich verschieden, und können dennoch echte Männer sein. Denken Sie auch immer daran: Jeder Mann hat aber auch mehr oder weniger weibliche Anteile in sich, so wie jede Frauen auch männliche Kraft besitzen.

Wie bin ich überhaupt zu diesem Thema gekommen?

Als ich mich mit dem Gedanken befasst habe, selbst ein Kind zu zeugen, ist mir aufgefallen, dass ich nicht wusste, was ein Mann ist. Mir fehlte eine Definition, und ich konnte auch -es war vor dem Internet- auch keine finden. Erst dann habe ich mich auch um die Männerbewegung gekümmert, die schon in den 1980'ern aufkam. Vorher war das für mich ein Club schwuler Männer. Ich lernte, dass dem nicht so ist. Die Männerbewegung versucht, eine Definition des Männlichen mit verschiedenen Ansätzen zu finden.

- Antisexistischer Ansatz - das traditionelle Männerbild wird abgelehnt
- Mythopoetischer Ansatz - Aus Mythen und Märchen wird ein valides Männerbild abzuleiten versucht
- Maskulinistische und väterrechtliche Ansätze - die Übertreibungen der Frauenbewegung werden versucht zurückzudrängen
- Antisexistischer/ profeministischer Ansatz - Alle Männlichkeitsbilder werden infrage gestellt

Sie sehen, dass nur eine einzige Richtung der Männerbewegung das Mannsein positiv interpretiert, der mythopoetische Ansatz.

Vertieft habe ich mein Gender-Verständnis durch meine schamanische Arbeit, vor allem der Archetyp des Kriegers wurde durch schamanische Erfahrungen verständlich.

Ein paar Worte zu Märchen

Märchen sind uralte Erzählungen, keineswegs für Kinder gedacht. Sie sollten, als sie erfunden und entwickelt wurden, den Menschen Richtlinien an die Hand geben, mit denen sie ihr Leben meistern konnten. Sie wurden immer wieder verbessert, so lange, bis sie gepasst haben, und dann über Generationen tradiert. Sie sind keine erfundenen Geschichten, wir können also ihrer Weisheit vertrauen. Wären sie nicht wertvoll, wären sie nicht weiter erzählt worden.

Robert Bly hat 1990 das Märchen "Eisenhans" in seinem gleichnamigen Buch kongenial interpretiert, und wir können ihm voller Vertrauen folgen. Das Buch ist ein Klassiker der Männerbewegung, die leider - und das ist besonders schade für die Frauen - nicht die durchschlagende Wirkung der Frauenbewegung entwickelt hat.

Inhaltsverzeichnis

1 Wann wird ein Mann zum Mann?	5
1.1 Männer sind anders.....	6
1.2 Wo finden Männer Vorbilder?	6
1.3 Der klassische Mann	7
1.4 Ein Zettelgedicht.....	8
1.5 Sind Männer privilegiert?	8
1.6 Männer und Frauen.....	9
1.7 Die wichtigsten Fragen der Frauen	10
2 Die Szene unserer Geschichte	11
2.1 Der Wald.....	11
2.2 Der wilde Mann	11
2.3 Exkurs: Über den Wilden Mann	12
2.4 Die Gefangennahme.....	13
3 Der Knabe und der Eisenhans	14
3.1 Die Freilassung des wilden Mannes	14
3.2 Der Knabe verlässt das Schloss.....	15
3.3 Exkurs: Die Initiation eines Mannes	16
3.3.1 Mentoren.....	17
3.3.2 Trennung von der Mutter.....	17
3.3.3 Verpflichtungen gegenüber den Eltern	17
3.3.4 Die Mängel nicht initiiert Männer.....	18
3.4 Die heilige Quelle.....	18
3.5 Der Knabe verlässt Eisenhans.....	20
4 Die Heldenreise	21
4.1 Der Königssohn in der Küche.....	21
4.2 Der Königssohn im Garten.....	22
4.3 Der Königssohn und die Königstochter	22
4.4 Exkurs: Männer und die Weiblichkeit	23
4.5 Der Königssohn im Kampf	24
4.6 Exkurs: Der Mann als Krieger	25
4.7 Exkurs: Kriegertum in der Ehe	26
4.8 Die goldenen Äpfel	26
5 Der Mann erscheint.....	28

5.1 Der Königssohn wird erkannt	28
5.2 Die Hochzeit	28
5.3 Eisenhans kehrt zurück.....	29
5.4 Weiteres zum Wilden Mann.....	29
6 Die Antworten	30
6.1 Kommunikation	30
6.2 Streit	30
6.2.1 Männer und Streit	30
6.2.2 Die Regeln im Streit	31
6.2.3 Sexuelle Belästigung.....	31
6.3 Männer und Stärke.....	32
6.4 Der Mann als Ehemann	32
6.5 Pubertierende Männer.....	33
7 Schritte zur Männlichkeit	34
7.1 Männer und Väter	34
7.2 Sexualität.....	34
7.3 Die Partnerin.....	35
7.4 Bevatern für die Kinder	36
7.5 Bevatern für die Väter	37
7.6 Männerfreundschaften	37
7.7 Arbeit	37
7.8 Der ungezähmte Geist.....	38
8 Schluss	39

1 Wann wird ein Mann zum Mann?

Die ersten Zeichen der Männlichkeit treten schon in frühesten Kindheit auf, nicht nur durch den "kleinen Unterschied", sondern durch die Auswirkungen der unterschiedlichen Hormone bei Jungen und Mädchen vor allem auf die Gehirnentwicklung.

Es gibt einen Strang, Corpus callosum oder Balken genannt, der die linke und die rechte Gehirnhälfte verbindet, und bei Jungen ist diese Verbindung dünner. Das scheint die Auswirkung zu haben, dass Jungen bei der Kommunikation nur die direkten Bedeutungen der Worte verstehen, nicht die Nebenbedeutungen, die Frauen so wichtig sind. Wenn wir also zu einem Jungen sagen: "Dein Zimmer müsste mal wieder aufgeräumt werden!", wird er sich umsehen und antworten: "Stimmt!" Und er wird unglücklich sein, dass wir etwas anderes gemeint haben, was er nicht verstanden hat.

Wenn wir zu ihm sagen: "Räum jetzt Dein Zimmer auf!", wird er vielleicht mauln, aber er wird glücklich sein, dieselbe Sprache wie seine Umgebung zu sprechen und zu verstehen. Jungs brauchen eine klare Ansage, und das ändert sich ihr Leben lang nicht.

Sie mögen vielleicht lernen, die zweite Bedeutung eines Satzes zu verstehen, aber nur so, wie ein Rot-Grün-Blinder das rote und das grüne Licht an einer Ampel zu unterscheiden lernt.

Geballt aber tritt das Männliche auf, wenn die Pubertät kommt, und wenn die Hormone ihre volle Wirkung entfalten. Dann ist der Junge funktional ein Mann, aber er kommt damit beileibe noch nicht klar, er muss erst zu einem wirklichen Mann werden. Wie das geht, wird uns die Geschichte vom Eisenhans zeigen.

Dass also ein Halbwüchsiger zum Mann wird, scheint wichtig zu sein, sonst wäre darüber keine Geschichten erzählt worden. Was passiert, wenn es nicht klappt? Es passieren schreckliche Dinge: der Junge wird groß und stark, aber nicht erwachsen. Er hat Probleme, über die er nach Außen hinweggeht wie ein Halbstarke: er leugnet sie. Je unsicherer er ist, umso mehr spielt er den starken Mann. Und er ist unsicher, denn er weiß nicht, wer er ist.

Warum das erwachsen werden bei Frauen besser klappt, kann und will ich hier nicht diskutieren, wir wollen ja schließlich über Männer reden. Warum es bei Männern oft nicht klappt, weiß ich aus eigener Erfahrung:

- Jungs haben keine männlichen Vorbilder.

Die Gründe, warum es kein Vorbild gibt:

- Vaterloser Gesellschaft
- im Kindergarten, in der Schule nur weibliche Betreuung
- im privaten Umfeld (Dorf, Stadtteil, Vorort) fehlen die Männer

Nicht, dass Frauen keine Jungs erziehen könnten, aber sie sind kein Vorbild zur Mannwerdung

- Jungs sehen ihre Väter nicht mehr arbeiten, sie wissen also nicht, wie sich ein Mann verhält.
- Die weibliche Emanzipation wird falsch verstanden.
Macho und Softie sind kein Gegensatz, sondern zwei Seiten der selben Münze
- Männer sind als gewalttätig verschrien, als Vergewaltiger und Ausbeuter, als ehrlose Politiker oder Firmenchefs, wer will da zum Mann werden?
Als kleines Beispiel: Wenn Frauen netzwerken wird das als gut betrachtet, wenn Männer das selbe tun, bilden sie üble Seilschaften, die Frauen am Aufstieg hindern.
- Männer werden in den Medien - vor allem in amerikanischen Sitcoms und in Werbespots - als unfähig und unreif lächerlich gemacht, auch das ist kein Vorbild. ("Wahre Männer lassen shoppen.")

1.1 Männer sind anders

Männer sind also anders. Warum sie anders sind, wegen der Genetik, der Sozialisation, den Hormonen, wegen dem Einfluss böser Mütter, rachsüchtiger Götter oder sexistischer Vorfahren, ist sicher eine interessante akademische Fragestellung, über die sich trefflich streiten lässt, aber für unser Thema ist sie völlig nebensächlich.

Es ist also nur wichtig, den existierenden Unterschied anzuerkennen und zu sehen, wie man damit klar kommt und wo er nützlich ist. Manche kommen mir allerdings vor wie jemand, der feststellt, dass er zwei unterschiedliche Füße hat: einen rechten und einen linken. Und nun will er unbedingt zwei gleiche Füße haben: zwei rechte. Er versucht also den linken Fuß umzuerziehen, dadurch dass er ihm rechte Schuhe anzieht. Was er davon hat, ist nur ein kranker linker Fuß voller Druckstellen, Blasen und Hühneraugen, mit dem er nicht mehr richtig auftreten kann, ein linker Fuß, der sagt: "Du, das macht mich aber jetzt betroffen, Du!" Und ein überlasteter rechter Fuß, der die Last des linken teilweise mittragen muss. Freuen wir uns lieber, dass wir eine perfekte Spiegelsymmetrie mit zwei unterschiedlichen Füßen haben!

Auch nutzt es nichts, ein krankes Körperteil zu beschimpfen, wenn es nicht richtig funktioniert. Man sollte sich z.B. einem kaputten Knie liebevoll zuwenden und es nicht anschreien: "Du blödes Knie, werde endlich wieder gesund!" und dann möglichst noch mit einem Hammer draufhauen.

1.2 Wo finden Männer Vorbilder?

Es ist also schwierig, heute männliche Vorbilder zu finden. Wenn sie nicht aus Fleisch und Blut sind, kann man sie in Märchen und Sagen finden, denn die haben sich bewährt, sie sind schließlich evolutionär weiter entwickelt worden. Aber kein Mann liest Märchen, und die Märchen, an die er sich aus seiner Kindheit erinnert, sind ja anscheinend Kinderkram. Es lohnt sich dennoch, Märchen anzuschauen, denn sie sind frei von den Vorurteilen der modernen Psychologie.

Schauen wir uns einmal moderne Märchen an, Kinofilme also. Und da gibt es zwei gute Beispiele, was die "Heldenreise", die Entwicklung zum Mann angeht: "Rambo" und "Conan". Welcher davon ist erwachsen, welcher nicht?

Der Barbar ist verwundet, beachtet diese Verwundung aber nicht. So fügt er der Menschheit, der Natur und auch seiner Seele Schaden zu. Rambo hingegen, der dem Wilde Mann begegnet ist, ohne

selbst zu einem werden zu wollen, der den Schrecken erlebt hat, ist zwar auch verwundet, betrachtet seine Wunden genau, und er bemüht sich, sie zu heilen. Der Barbar - und insofern gleicht er Parzival - hat keinen Mentor, Rambo aber schon.

Bitte nicht denken, ein Mann zeichne sich wie Rambo durch dicke Muskeln und körperliche Kraft und Geschicklichkeit aus, das ist nur für kleine Jungs ein männliches Merkmal. Wirkliche Männer haben andere Kräfte, wir kommen später noch dazu.

Es lohnt sich, Archetypen anzuschauen, sie helfen, unterschiedliche generische Verhaltensweisen von Männern zu erklären.

- **Prinz / Liebhaber**
Das ist der junge, unfertige, aber durchaus nette Mann. Er tritt in Kontakt mit Frauen, er "hat sie lieb", aber nicht wie ein erwachsener Mann eine erwachsene Frau liebt, sondern so, wie er seine Mutter lieb hat.
- **Krieger**
Nicht zu verwechseln mit dem Soldaten (er kämpft für Sold) oder dem Berserker, der in heiliger Wut kämpft. Der Krieger kämpft nur dann gegen andere, wenn es gar nicht anders geht, und nie auf Befehl.
- **König**
Er ist der Vertreter von Recht und Ordnung, ein älterer Mann, erfahren in den Dingen des Lebens.
- **Zauberer**
Er sieht und beherrscht das Mystische, er fasziniert.
- **Der weise Alte**
der im letzten Lebensabschnitt seine Erfahrungen weitergibt, ohne zu belehren

Leider haben wir nicht die Zeit, hier die Einzelheiten der Archetypen anzuschauen. Deren Betrachtung -männlicher wie weiblicher- wäre ein eigener Workshop.

1.3 Der klassische Mann

Der klassische Mann nach der industriellen Revolution bis in die 1960'er rackert sich von früh bis spät ab, pflichtbewusst, um Frau und Kinder zu versorgen. Dieser zähe Typ nimmt dabei weder seine Seele noch die seiner Frau zur Kenntnis, er ist isoliert, hat keine Bezugsperson und ist passiv. Er wurde von den 68'ern von seinem Sockel geholt, aber er hat bis heute überlebt.

Nachdem die weibliche Emanzipation vom Mann verlangt hat, dass er sich um die Sorgen und die Seelen der Frauen kümmern müsse, entstand der Softie. Das ist ein liebenswerter, aber genau so unglücklicher Mann, denn ihm fehlt die männliche Energie.

Alle Männer betrachten heute auch ihre weibliche Seite, viele lehnen sie vehement ab, manche untersuchen sie. Die meisten Männer beschäftigen sich aber nicht mit ihrer männlichen Seite, sie haben entweder kein Vorbild dafür oder sie denken, das sei unnötig, das erledige schon die Biologie.

Rezeptive Männer werden von Frauen bevorzugt, aber diese Eigenschaft reicht nicht, um z.B. eine Ehe durch eine Krise zu führen. Kriegerische Entschlossenheit wird von beiden Seiten oft mit Gewalt verwechselt und abgelehnt.

Der ideale Mann ist eins mit seiner männlichen Energie, ohne der Weiblichkeit zu schaden, er ist weder Macho noch Softie.

1.4 Ein Zettelgedicht

In Wien gibt es einen Mann namens Helmut Seethaler. Er klebt selbstverfasste Gedichte als Zettel an Hauswände. Sie reimen sich nicht, machen aber trotzdem nachdenklich. Eines über Männer ist:

An manchen Orten sind kleine Männer unter sich, spielen einander vor, wie groß sie wären.

Nach Bier und Wein steigt die Wut über die Kleinheit.

Aufgedreht wie Spielzeugmännchen kommen sie nach Hause und zeigen noch kleineren und Schwächeren, wie stark sie sein können.

Diese Zeilen werden mit Applaus und bitterem Gelächter begrüßt, der Vorwurf scheint zu treffen. Aber der Vorwurf ist generalisiert, er benennt keine konkrete Situation. Er sagt auch nicht, was klein ist, oder was groß, oder wie man Stärke zeigt.

Eine Kritik ohne Lösungsvorschlag ist destruktiv, und eine Beschreibung, die nicht wertschätzend ist, ist als falsch zu betrachten. (Virginia Satir, Familientherapeutin)

Kritik muss die genaue Situation aufzeigen, denn sonst ist es ein allgemeiner Vorwurf, der niemandem die Möglichkeit gibt, zu lernen und besser zu werden. Ein solcher Vorwurf ist genau so wenig sinnvoll wie der beliebte Vorwurf (von Müttern): "Du bist wie Dein Vater!" Der so angesprochene weiß nicht, welche Eigenschaft gemeint ist, in welcher Hinsicht er wie sein Vater ist, und warum das schlecht ist. Zusätzlich wird sein Vorbild zerstört.

Ein anderer Vorwurf von Frauen ist genau so wenig zu begegnen: "Alle Männer sind Schweine!" Wenn dem so ist, wird mein Verhalten auch nichts daran ändern, denn allein aus der Tatsache, dass ich Mann bin, folgt ja schon, dass ich ein Schwein bin. Warum sollte ich also mein Verhalten ändern.

Mit solchen Vorwürfen kommen wir nicht weiter. Wir müssen uns schon etwas Positives überlegen, damit Männer heil werden können.

1.5 Sind Männer privilegiert?

Dem ersten Anschein nach ja! Männer haben anscheinend das Sagen in unserer Gesellschaft. Wenn man aber genauer hinschaut, sieht man, dass es zwar einige Männer gibt, die ganz oben stehen, aber sehr viele, die sozial ganz unten sind, z.B. arbeiten in gefährlichen Berufen fast nur Männer, auch sind Analphabeten oder Obdachlose überwiegend männlich.

Auch sollten wir auch folgende Tatsachen sehen:

- Männer leben 7 Jahre kürzer als Frauen.
- Drei Viertel der Schüler mit Verhaltensstörungen und Lernschwächen sind Jungen.
- 95% der Gefängnisinsassen sind Männer.
- 80% der Täter und 70% der Opfer körperlicher Gewalt sind Männer.
- Die dritthäufigste Todesursache von Männern zwischen 15 und 65 ist Selbstmord, drei Mal so häufig wie Frauen.
- Die vierhäufigste Todesursache sind Verkehrsunfälle.
- Bei Frauen werden zwar häufiger psychische Störungen diagnostiziert, nach neusten Erkenntnissen sind sie aber bei Männern genauso häufig. Männer zeigen aber andere Symptome und lassen sich nicht therapieren, weil für sie eine psychische Störung ein Versagen ist.

Ich will kein Mitleid erzeugen, Männer könnten selbst etwas daran ändern, aber die Zustände sind so. Ist das das Erscheinungsbild eines privilegierten Geschlechts? Wohl kaum! Die männliche Identitätsfindung ist heute fast überall beeinträchtigt.

Es fehlen spezialisierte Ärzte und Psychotherapeuten für Männer, die helfen könnten. Die männliche Depression wird oft nicht erkannt, denn sie äußert sich anders als bei Frauen: mit Gereiztheit, angespannt sein, Impulsivität. Er greift zu Rauschmitteln oder zeigt Risikoverhalten, manche ziehen sich auch ganz zurück. Dazu kommt, dass bei Männern die Stigmatisierung psychischer Störungen höher ist als bei Frauen, so dass Männer diese Störungen verschweigen und verdrängen. Dass Männer so häufig Selbstmord begehen (mit hoher Dunkelziffer), weist auf einen hohen Anteil unbehandelter Depressionen hin.

1.6 Männer und Frauen

Wie oben bereits erwähnt, entwachsen viele Männer nicht der Pubertät. Was haben Pubertierende im Körper von Männern für Wirkungen auf Frauen?

Von Ehefrauen hört man den Satz: "Ich habe drei Kinder zuhause, und mit einem bin ich verheiratet." Solche Männer sind nicht attraktiv für Frauen, und sie fühlen sich auch zu Frauen ihres psychischen und nicht ihres biologischen Alters hingezogen, weshalb sie, wenn sich eine Gelegenheit bietet, ihre Frau gegen ein junges Mädchen tauschen. Die wird genauso enttäuscht wie die vorherige Ehefrau, denn sie denkt, weil ihr neuer Partner älter ist, sei er auch der Pubertät entwachsen, anders als die Knaben ihres Alters. Das ist die Rache der verlassenen Ehefrau.

Auch Mädchen fehlt ein männliches Bild, weil ihnen das Erleben von Männern als Archetyp des Männlichen fehlt. So verhalten sie sich pseudo-männlich, um diesen Mangel auszugleichen, so, wie sie denken, dass Männer zu sein haben.

- Sexistische Sprüche ("Schlampe", "Bitch". "Votze")
- Gewalttätig
- Eigengefährdung beim Fahren auch ohne Testosteron

Manche werden das Gegenteil dessen, was sie für männlich halten: superweiblich ("Babes").

1.7 Die wichtigsten Fragen der Frauen

Ich habe mich mit etlichen Frauen über unser Thema unterhalten, alle hatten die gleichen Fragen:

- Wie kann die Kommunikation mit Männern funktionieren?
- Warum haben manche Männer keine Achtung vor Frauen?
- Wieso sind Männer im Beruf so wie sie sind? Warum streiten sie sich wie im Sandkasten um ihre Schaufelchen?
- Wie erkenne ich einen Pubertierenden, der sich als Mann tarnt?
- Wann und warum schreit ein Mann herum oder wird sogar gewalttätig?

Ich werde versuchen, die Fragen im 6. Kapitel zu beantworten – aber bitte, lesen Sie vorher die anderen Kapitel, die Antworten sind sonst schwer zu verstehen.

2 Die Szene unserer Geschichte

Hier wird die Umgebung aufgebaut, in dem der erste Teil der Geschichte spielen wird.

Noch eine Sache: wir kümmern uns um die Erzählung, obwohl sie nicht nur mit der Mannwerdung zu tun hat. Warum?

Es kommt mir nicht auf Wissensvermittlung an, ich kann nicht sagen: "So und so ist ein Mann!" Es kommt darauf an, ein Gespür für eine andere Sicht der Dinge zu bekommen, eine fremde Welt. Dazu muss diese Welt geschildert werden.

2.1 Der Wald

Es war einmal ein König, der hatte einen großen Wald bei seinem Schloss; darin lief Wild aller Art herum. Zu einer Zeit schickte er einen Jäger hinaus, der sollte ein Reh schießen, aber er kam nicht wieder. "Vielleicht ist ihm ein Unglück zugestoßen", sagte der König und schickte den folgenden Tag zwei andere Jäger hinaus, die sollten ihn aufsuchen; aber die blieben auch weg. Da ließ er am dritten Tag alle seine Jäger kommen und sprach: "Streift durch den ganzen Wald und lasst nicht ab, bis ihr sie alle drei gefunden habt!" Aber auch von diesen kam keiner wieder heim, und von der Meute Hunde, die sie mitgenommen hatten, ließ sich keiner wieder sehen. Von der Zeit an wollte sich niemand mehr in den Wald wagen, und er lag da in tiefer Stille und Einsamkeit, und man sah nur zuweilen einen Adler oder Habicht darüber hinwegfliegen.

Der Wald ist der Ort des Ungezähmten, unzivilisierten, Wilden. Das Schloss dagegen ist ein umfriedeter Bereich, die zivilisierte Enklave (Siehe auch Hexe=Zaunreiterin). Der König als Garant der Zivilisation, Als Sinnbild von Gesetz und Ordnung, möchte trotzdem etwas Wildes in seinen zivilisierten Bereich holen und schickt so die Jäger auf die Jagd nach Wild. Dabei bekommt er mehr als er möchte: der Wald verschlingt seine Jäger, drei Mal.

Die Zahl Drei ist in der Mythologie ein Zeichen, dass die andere Welt auftritt. Die alltägliche Welt hat die Zahl Vier: sie hat vier Himmelsrichtungen, vier Ecken. Die Anderswelt hat keine Ecken, sie ist unbegrenzt, sie hat allerdings drei Ebenen.

2.2 Der wilde Mann

Das dauerte viele Jahre; da meldete sich ein fremder Jäger bei dem König, suchte eine Versorgung und erbot sich, in den gefährlichen Wald zu gehen. Der König aber wollte seine Einwilligung nicht geben und sprach: "Es ist nicht geheuer darin, ich fürchte, es geht dir nicht besser als den andern, und du kommst nicht wieder heraus." Der Jäger antwortete: "Herr, ich will's auf meine Gefahr wagen; von Furcht weiß ich nichts." Der Jäger begab sich also mit seinem

Hund in den Wald. Es dauerte nicht lange, so geriet der Hund einem Wild auf die Fährte und wollte hinter ihm her; kaum aber war er ein paar Schritte gelaufen, so stand er vor einem tiefen Pfuhl, konnte nicht weiter, und ein nackter Arm streckte sich aus dem Wasser, packte ihn und zog ihn hinab. Als der Jäger das sah, ging er zurück und holte drei Männer, die mussten mit Eimern kommen und das Wasser ausschöpfen. Als sie auf den Grund sehen konnten so lag da ein wilder Mann, der braun am Leib war wie rostiges Eisen und dem die Haare über das Gesicht bis zu den Knien herabhängen.

Der strahlende Held tritt auf, der furchtlos die Gefahr sucht. Der schaut genau hin: ein Arm zieht den Hund -seinen Freund und Helfer- in einen Tümpel. Der Jäger ist sauer und macht sich daran, den Tümpel trockenzulegen.

Wasser, vor allem stehendes, trübes, ist ein Bild für das Unbewusste oder Unterbewusste. Es ist so trüb, dass man nicht abschätzen kann, wie tief es ist, und wenn man sich mit ihm beschäftigt, ist das viel Arbeit, die man nicht ohne Hilfe erledigen kann.

Man findet dann allerdings oft Erstaunliches, hier den Wilden Mann. Der ist der Teil des Unbewussten, der die instinkthafte Kraft, die Sexualität, das Primitive (Haare) darstellt. Er ist etwas Neues, beängstigendes und steht im Widerspruch zu dem glattrasierten, wohlduftenden, keimfreien, aber oberflächlichen Mann. Kirche und Industriegesellschaft sind die natürlichen Feinde des Wilden Mannes. Aber selbst in der Haut Cousine wird das Wilde in Form von Trüffeln, die nach brünstiger Wildsau riechen, hereingeholt.

Es gleicht Pan, dem behaarten, stinkenden Ziegengott, der Menschen auch in panischen Schrecken versetzen kann.

Riecht man den Wilden Mann, wittert man Gefahr für die Zivilisation, für die abendländischen Werte. Solange er im unbewussten ist, ist er auch gefährlich. Wenn man ihn erkannt hat, verliert er seine Gefährlichkeit (vergleiche Rumpelstilzchen, Pumuckel).

2.3 Exkurs: Über den Wilden Mann

Der Wilde Mann taucht in der Literatur zum ersten Mal in dem fast 3000 Jahre alten sumerischen Gilgamesch-Epos als Enkidu auf. Dieser besiegt den überheblichen, unverschämten Fürstensonnen Gilgamesch und die beiden werden unzertrennliche Freunde.

Die Kirche hat den Wilden Mann immer abgelehnt, er wird als bocksbeiniger Teufel verleumdet. Sie hat auf diese Weise Männer - aber auch Frauen - kastriert, indem sie die Sexualität auf das Banale, Grobe und Profane reduziert hat.

2.4 Die Gefangennahme

Sie banden ihn mit Stricken und führten ihn fort in das Schloss. Da war große Verwunderung über den wilden Mann; der König aber ließ ihn in einen eisernen Käfig auf seinen Hof setzen und verbot bei Lebensstrafe, die Türe des Käfigs zu öffnen, und die Königin musste den Schlüssel selbst in Verwahrung nehmen. Der Wilde Mann wurde von ihnen Eisenhans genannt. Von nun an konnte ein jeder wieder mit Sicherheit in den Wald gehen.

Der Wilde Mann wird gefangen, aber nicht getötet, denn die männliche Energie ist notwendig. Der Schlosshof, in den er gestellt wird, ist ein öffentlicher Ort, man wundert sich, dass er nicht in das tiefste, dunkelste Verlies gesperrt wird. Aber der König denkt, jetzt, da er gefangen ist, da jeder ihn sehen kann, sei er ungefährlich. Zusätzlich bekommt er einen Namen.

Warum nimmt der mächtige König den Schlüssel nicht an sich? Er, der mächtige König, gibt den Schlüssel seiner Frau, sie soll ihn hüten! Er befürchtet, dass er, obwohl er der Garant für Sicherheit und Ordnung ist, der Faszination des Wilden erliegt. Hier muss die weibliche Kraft her, die ja der eigentliche Anlass für die **Zivilisation** ist, sie ist die Einzige, die für das Wegschließen des Wilden garantieren kann.

Eigentlich könnte hier das Märchen zu Ende sein. Alles war da, die Bedrohung, der Held, die Rettung, das glückliche Ende. Tatsächlich aber fängt es erst hier an.

3 Der Knabe und der Eisenhans

Der Königssohn und Eisenhans leben eine Zeitlang zusammen im Wald. Dabei wird der Knabe auf die Probe gestellt und "versagt".

Der Knabe hat keinen Namen: es ist also jeder Knabe.

3.1 Die Freilassung des wilden Mannes

Der König hatte einen Sohn von acht Jahren, der spielte einmal auf dem Hof, und bei dem Spiel fiel ihm sein goldener Ball in den Käfig. Der Knabe lief hin und sprach: "Gib mir meinen Ball heraus!" - "Nicht eher", antwortete der Mann, "als bis du mir die Türe aufgemacht hast." - "Nein", sagte der Knabe, "das tue ich nicht, das hat der König verboten", und lief fort. Am andern Tag kam er wieder und forderte seinen Ball. Der wilde Mann sagte: "Öffne meine Türe!" Aber der Knabe wollte nicht.

Ein Junge von acht oder neun Jahren überschreitet einen Rubicon: er wird sich seines Geschlechts bewusst, er ist präpubertär. Er verliert also die goldene Kindheit, hier symbolisiert durch den goldenen Ball (vergleiche Froschkönig). Der runde Ball ist der Hinweis, dass wir als Kinder ganz waren, erst später wurden wir aufgeteilt in männlich und weiblich, in gut und böse, arm und reich, schlau und dumm.

Doch jetzt hat der Eisenhans seinen goldenen Ball. Viele Männer verbringen viel Zeit damit den strahlenden Ball der Kindheit zurückzuerlangen. Aber auch die Frau hat ihn nicht, auch wenn wir uns an unsere weiblichen Anteile wenden, bekommen wir den Ball nicht zurück. Sonderbarerweise hat immer das Dunkle, Schleimige, Unterbewusste den Ball, auch im Froschkönig. Weder vom Weiblichen, noch von Jesus, noch von einem Guru können wir den Schatz zurückerhalten, wir müssen uns an unsere Instinkte, an unsere Psyche wenden.

Alle erfolgreichen Bitten an die Psyche sind mit einem Handel verbunden, so wird von Eisenhans die Freilassung gefordert. Aber erst beim dritten Mal entspricht der Knabe der Bitte.

Am dritten Tag war der König auf Jagd geritten, da kam der Knabe nochmals und sagte: "Wenn ich auch wollte, ich kann die Türe nicht öffnen, ich habe den Schlüssel nicht."

Wie soll er jetzt aber an den Schlüssel kommen? Seinen Vater kann er nicht fragen: der ist für Recht und Ordnung zuständig, er müsste die Bitte verweigern, er würde, wenn er schwach wäre, eine Ausrede finden: "Frag Deine Mutter!" Und Mütter sind für die Sozialisation zuständig, sie kann ihm den Schlüssel, der aus dem Bereich der Kultur erst recht nicht entlassen.

Da sprach der wilde Mann: "Er liegt unter dem Kopfkissen deiner Mutter, da kannst du ihn holen." Der Knabe, der seinen Ball wieder haben wollte, schlug alles Bedenken in den Wind und brachte den Schlüssel herbei.

Sein Unterbewusstes weiß natürlich, wo der Schlüssel aufbewahrt wird: im Bett der Mutter.

Nun kann er nicht einfach hingehen und sie bitten ihm den Schlüssel zu geben, das wäre grotesk: "Bitte gib mir den Schlüssel, ich will den Wilden Mann herauslassen!" - "Ach, wie niedlich, mein kleiner Held! Komm her und gib Mama ein Küsschen!" Er muss ihn wegnehmen, nicht mit Gewalt, sondern mit List, er muss ihn stehlen.

Exkurs: Wenn Sie Mutter eines Sohnes sind, lassen Sie sich den Schlüssel rechtzeitig stehlen. Sie sind natürlich erfahren genug, dass Sie den Diebstahl verhindern können, aber wenn Sie das tun, wird sich Ihr Sohn noch mit 30 bei Ihnen wohnen. Sie können ihm auch den Schneid abkaufen, dann wird er sich gar nicht mehr trauen, den Schlüssel zu nehmen. Es ist eine hohe Kunst, rechtzeitig wegzuschauen, damit Ihr Sohn erwachsen werden kann. Und wenn er partout den Schlüssel nicht stehlen will, schmuggeln sie ihn nicht in seine Hosentasche! Das würde so aussehen wie: "Du darfst Dir die Hörner abstoßen, ich erlaub es Dir! Und putz Deine Schuhe ab, wenn Du zurückkommst!" Er muss ihn selbst nehmen, sorgen Sie dafür, dass ein Mentor in ihm den Wunsch weckt, den Schlüssel zu stehlen. Denn eines Tages ist er zu alt dafür, mit Arthrose verlässt man das Schloss nicht mehr, und wenn Eisenhans alt und grau geworden ist, hat er vergessen, wie es war, bevor er in den Käfig gesteckt wurde.

Aber weiter im Text:

Die Türe ging schwer auf, und der Knabe klemmte sich den Finger. Als sie offen war, trat der wilde Mann heraus, gab ihm den goldenen Ball und eilte hinweg.

Wie bei jeder Initiation ist eine körperliche Verletzung notwendig: der Knabe klemmt sich den Finger. Der Schmerz zentriert und lenkt vom Grübeln ab.

Dass er den Schlüssel gestohlen hat, ist natürlich eine Initiation: er hat den Rubicon überschritten, er hat das Vertrauen der Eltern enttäuscht. Er hat zwar den goldenen Ball zurück, aber jetzt kann er nicht mehr so tun, als wenn nichts sei und mit ihm spielen. Die sprichwörtliche Dose mit den Würmern ist offen, und er bekommt die Würmer nicht zurückgestopft.

3.2 Der Knabe verlässt das Schloss

Dem Knaben war angst geworden, er schrie und rief ihm nach: "Ach, wilder Mann, gehe nicht fort, sonst bekomme ich Schläge." Der wilde Mann kehrte um, hob ihn auf, setzte ihn auf seinen Nacken und ging mit schnellen Schritten in den Wald hinein.

Als der König heimkam, bemerkte er den leeren Käfig und fragte die Königin, wie das zugegangen wäre. Sie wusste nichts davon, suchte den Schlüssel, aber er war weg. Sie rief den Knaben, aber niemand antwortete. Der König schickte

Leute aus, die ihn auf dem Felde suchen sollten, aber sie fanden ihn nicht. Da konnte er leicht erraten, was geschehen war, und es herrschte große Trauer an dem königlichen Hof.

Der Knabe entschließt sich also, mit dem Wilden Mann das Schloss, die Zivilisation zu verlassen. Er wird so vom Kind zum Knaben, der schon eine Idee des Männlichen hat. Und der Wilde Mann trägt ihn. Das ist der Augenblick, in dem Eisenhans den Knaben als Schüler akzeptiert. Dieser Augenblick ist kostbar, wird aber in unserer Kultur leider nicht mehr gelebt. Eisenhans hat die Aufgabe übernommen, den Knaben von der Mutter abzulösen.

Die Eltern des Knaben sind von seinem Aufbruch überrascht, so wie Eltern immer vom Erwachsenwerden ihrer Kinder überrascht werden. Sie trauern um ihr Kind, das jetzt zum Jüngling wird. Aber die Trennung ist notwendig. Ein Junge kann ohne das aktive Eingreifen von Männern nicht zum Mann werden. Parzival muss mit den Rittern ziehen, auch wenn die Mutter stirbt.

3.3 Exkurs: Die Initiation eines Mannes

In allen Kulturen wurden und werden Jungen bzw. junge Männer initiiert. Dieser Schritt scheint also zum Erwachsenwerden unabdingbar zu sein. Zum Teil wird es anders genannt, Visionsuche, das ist nichts anderes, als dem eigenen Leben ein Motto, einen Sinn zu geben.

Jedes Kind, jeder Junge wird als Prinz geboren. Durch Verletzungen wird er aus dieser Rolle hinausgedrängt. Er mag er nun großartig werden, weil Überheblichkeit über die Verletzungen hinweghilft, auch wenn jeder weiß, dass er sich nur aufplustert. Er kann auch den depressiven Weg einschlagen, den des ewigen Opfers. Schließlich gibt es noch einen dritten Weg, den in die Lähmung. Auf jeden Fall kann ein Heranwachsender mit den Verletzungen nicht umgehen.

Wer fügt ihm also die Verletzungen zu? Man sagt: "das Leben", aber es sind doch Menschen, die ihn verletzen. Und die tiefsten Verletzungen fügen ihm die Eltern zu. Mögen die sich auch noch so viel Mühe geben, mögen ihn auch andere schlimm verletzen, sie sind die Hauptquelle seiner Wunden, denn sie sind ihm nahe.

Väter verletzen ihn, indem sie abwesend sind und sich nicht kümmern. Mütter verletzen durch Beschämung, dadurch, dass sie ihn nicht ins Leben gehen lassen, wie es seinem Alter entspricht. Aber die schlimmste Verletzung ist, keine Verbindung mit anderen Männern zu haben, weil der Junge nicht in die Welt der Männer nicht eingeführt wurde.

Mitglieder von Jugendgangs versuchen verzweifelt, Mut, Loyalität und Disziplin voneinander zu lernen. Aber weil sie meist keine erwachsenen Männer als Vorbild in der Familie haben, geht das schief: Blinde versuchen sich hier gegenseitig zu führen. Die Verletzungen werden nicht beachtet, die jungen Männer werden zu Barbaren. Sie landen beim Koma-Saufen und Bahn-Surfen.

Bei der Initiation wird dem Heranwachsenden Schmerz und Schrecken zugefügt, nicht aus Grausamkeit, sondern um ihm zu lehren, mit Schmerz und Angst umzugehen. Dann erzählen die älteren Männer Geschichten, die ihn lehren, seine Verletzungen zu betrachten und zu versorgen. So

wird ein Mann erwachsen. Und wo passiert das in unserer heutigen Welt? Wir überlassen die Initiation dem Zufall und müssen so lernen, mit unfertigen Männern zu leben.

3.3.1 Mentoren

Wenn ein Mann endlich selbst zu dem Schluss kommt, dass er nicht mehr seinen Schmerz überspielen will, noch das ewige Opfer bleiben, wenn er also weder den überheblich noch den depressiven Weg gehen will, braucht er einen Mentor, einen älteren Mann der ihn ehrt, indem er ihm zuhört, und der ihm den Zugang zum Heiligen eröffnet, um ihn so auf die Initiation vorzubereiten. Das Heilige hat nichts mit Religion zu tun, es ist vom selben Wortstamm wie "heil sein"; der Wilde Mann ist z.B. heilig.

Ein Mann kann weder selbst der Wilde Mann sein, noch kann er ihn in sich tragen. Wenn er es aber geschafft hat, den Schlüssel zu stehlen, kann er ihn rufen und ihm begegnen. Der Wilde Mann ist die männliche Energie, die ihn stützt, die ihm den Weg weist, die seine Wunden versorgt und ihn auf den Schultern trägt. Aber machen Sie sich keine Illusionen: der Mann, der dem Wilden Mann begegnet ist, ist nicht pflegeleicht, nicht "lieb". Er ruht in sich und kann nur schwer aus dem Gleichgewicht gebracht werden, weil er sich selbst kennt.

3.3.2 Trennung von der Mutter

Die Trennung von der Mutter findet in allen Stammesgesellschaften statt, nur nicht bei uns. Weil der Sohn von der Mutter in ihre Probleme mit hineingezogen wird, wird ihm eine Verantwortung übergeben, die er nicht tragen kann: "Wenn ich groß bin, werde ich alles für Dich tun." Dadurch gibt er sein eigenes Leben auf, er kann nicht gehen. Er trägt Verantwortung für die Mutter bis ins hohe Alter. Söhne können Mütter aber nicht den Gatten, Liebhaber oder Vertrauten ersetzen. Sie fühlen sich hilflos, als Versager und schuldig, weil sie die Aufgabe, die die Mutter ihnen anträgt, nicht erfüllen können. Jungen lernen so nie, Männern zu vertrauen.

Das ist aber nicht Schuld der Mütter. Ältere Männer haben die Pflicht und die Verantwortung, die Söhne von ihren Müttern zu trennen. Wenn das nicht passiert, wird die dunkle Seite der mütterlichen Energie den Sohn gefangen nehmen.

3.3.3 Verpflichtungen gegenüber den Eltern

Wenn ein Mann es nicht schafft, seiner Mutter den Schlüssel zu stehlen, hat er sich zu lange um sie gesorgt. Wenn er es nicht schafft, die Aschearbeit zu machen und in den Garten zu kommen, hat er sich zu lange um den Vater gesorgt.

Wir schulden unseren Eltern Dank, dass sie uns ins Leben gebracht haben. Die Verpflichtungen, die daraus erwachsen, schulden wir aber unseren Kindern. Genauso haben unsere Kinder keine Verpflichtung gegenüber uns, sondern gegenüber ihren Kindern. Die Verpflichtung zur Fürsorge geht also in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit. Die eigene Familie steht vor der Herkunftsfamilie.

3.3.4 Die Mängel nicht initiiertter Männer

Die männliche Sozialisation ohne Initiation führt dazu, dass der Zugang zu eigenen Gefühlen und Bedürfnissen erschwert ist. Das Rollenbild bewertet Gefühle als unmännlich, und es fehlen Vorbilder, die Gefühle vorleben, Trauer, Angst und Hilflosigkeit werden verdrängt. Abwehrmechanismen sind Rationalisierung, Schweigen, Konfliktvermeidung und Leistungsdruck.

Bleibt Männern der Zugang zu ihren eigenen Gefühlen versperrt, führt das zu Hilflosigkeit und mangelndem Selbstbezug.

3.4 Die heilige Quelle

Als der wilde Mann wieder in dem finsternen Wald angelangt war, so setzte er den Knaben von den Schultern herab und sprach zu ihm: "Vater und Mutter siehst du nicht wieder, aber ich will dich bei mir behalten, denn du hast mich befreit, und ich habe Mitleid mit dir. Wenn du alles tust, was ich dir sage, so sollst du's gut haben. Schätze und Gold habe ich genug und mehr als jemand in der Welt." Er machte dem Knaben ein Lager von Moos, auf dem er einschlief.

Die Initiation mag eine Strapaze sein, sie mag auch wehtun, aber Eisenhans ist wie jeder Initiierende fürsorglich mit seinem Schützling. Wenn Schmerzen zugefügt werden, dann solche, an denen der Initiant wächst, nicht solche, an denen er zugrunde geht - die Visionsuche ist ein gutes Beispiel.

Am andern Morgen führte ihn der Mann zu einem Brunnen und sprach: "Siehst du, der Goldbrunnen ist hell und klar wie Kristall, du sollst dabeisitzen und achthaben, dass nichts hineinfällt, sonst ist er verunehrt. Jeden Abend komme ich und sehe, ob du mein Gebot befolgt hast." Der Knabe setzte sich an den Rand des Brunnens, sah, wie manchmal ein goldener Fisch, manchmal eine goldene Schlange sich darin zeigte, und hatte acht, dass nichts hineinfiel. Als er so sass, schmerzte ihn einmal der Finger so heftig, dass er ihn unwillkürlich in das Wasser steckte. Er zog ihn schnell wieder heraus, sah aber, dass er ganz vergoldet war, und wie große Mühe er sich gab, das Gold wieder abzuwischen, es war alles vergeblich. Abends kam der Eisenhans zurück, sah den Knaben an und sprach: "Was ist mit dem Brunnen geschehen?" - "Nichts, nichts", antwortete er und hielt den Finger auf den Rücken, dass er ihn nicht sehen sollte. Aber der Mann sagte: "Du hast den Finger in das Wasser getaucht. Diesmal mag's hingehen, aber hüte dich, dass du nicht wieder etwas hineinfallen lässt!"

Der Goldbrunnen ist die Quelle des Lebens, die oft von einem Wilden Mann oder einer Wilden Frau bewacht wird. Obwohl diese dunklen Gestalten, schlammig und schmutzig sind, hüten sie das klare Wasser des Lebens, denn nur sie sind paradoxerweise rein genug dafür.

Die Aufgaben bei einer Initiation sind meistens langweilig und langwierig, sie bereiten den Initiierten darauf vor, dass die Aufgaben des Lebens meist nicht spannend und aufregend, sondern eintönig und ermüdend sind, es aber sehr wichtig ist, sie ausdauernd zu lösen (vergleiche: Linsen sortieren).

Halbwüchsige sind zu großen, kurzzeitigen Leistungen fähig, sie können strahlende Helden sein (Jung Siegfried). Um etwas lange durchzuhalten (wie Hagen), braucht es Erwachsene (z.B. Kindererziehung).

Der Knabe lernt, die durch die Initiierung zugefügten Schmerzen zu versorgen, die Lebensenergie, die Sonne, das Gold, dringt in ihn ein. Aber er darf die Quelle nicht benutzen, sie ist ein Versprechen, eine Stärkung, die selbst zu ihm kommen muss. (vergleiche: Herr der Ringe)

Am frühesten Morgen sass er schon bei dem Brunnen und bewachte ihn. Der Finger tat ihm wieder weh, und er fuhr damit über seinen Kopf, da fiel unglücklicherweise ein Haar herab in den Brunnen. Er nahm es schnell heraus, aber es war schon ganz vergoldet. Der Eisenhans kam und wusste schon, was geschehen war. "Du hast ein Haar in den Brunnen fallen lassen", sagte er, "ich will dir's noch einmal nachsehen; aber wenn's zum dritten Mal geschieht, so ist der Brunnen entehrt, und du kannst nicht länger bei mir bleiben."

Haare sind ein Zeichen für Kraft (vergleiche: Samson) und als Antennen die Verbindung zur Anderswelt. Das wird im nächsten Abschnitt noch deutlicher. Haare sind auch die Antennen zur Intuition, die scheinbar aus dem Nichts auftaucht.

Am dritten Tag sass der Knabe am Brunnen und bewegte den Finger nicht, wenn er ihm noch so wehtat. Aber die Zeit ward ihm lang und er betrachtete sein Angesicht, das auf dem Wasserspiegel stand. Und als er sich dabei immer mehr beugte und sich recht in die Augen sehen wollte, so fielen ihm seine langen Haare von den Schultern herab in das Wasser. Er richtete sich schnell in die Höhe, aber das ganze Haupthaar war schon vergoldet und glänzte wie eine Sonne. Ihr könnt euch denken, wie der arme Knabe erschrak. Er nahm sein Taschentuch und band es um den Kopf, damit es der Mann nicht sehen sollte.

Schaut man lange genug seinem Spiegelbild in die Augen, geschieht etwas, probieren Sie es aus, 5 Minuten reichen. Der Knabe erkennt seinen rituellen Zwilling und bekommt dadurch ein goldenes Haupt.

Es zeigt sich außerdem, dass der Knabe **noch kein Mann ist**, er hat weder die Kraft noch die Zähigkeit, eine langweilige Aufgabe zu erfüllen. Viele Männer tun das, sie ernähren eine Familie mit immer der gleichen Arbeit, die auf die Dauer weder spannend ist noch eine Selbstverwirklichung bedeutet, sie ist einfach nur langweilig.

Obwohl der Knabe drei Mal versagt hat, bekommt er doch drei Mal etwas geschenkt. Es sieht so aus, als wenn Eisenhans das Versagen eingeplant hat. Die drei Tage sind natürlich symbolisch gemeint, es ist eine viel längere Zeit. Ein Besuch in der rituellen Welt ist länger, als er dauert, und es passiert mehr, als passieren kann.

Als er kam, wusste er schon alles und sprach: "Binde das Tuch auf!" Da quollen die goldenen Haare hervor, und der Knabe mochte sich entschuldigen wie er wollte, es half ihm nichts. "Du hast die Probe nicht bestanden und kannst nicht länger hier bleiben. Geh hinaus in die Welt, da wirst du erfahren, wie die Armut tut. Aber weil du kein böses Herz hast und ich's mit dir gut meine, so will ich dir eins erlauben. Wenn du in Not gerätst, so geh zu dem Wald und rufe: 'Eisenhans!', dann will ich kommen und dir helfen. Meine Macht ist groß, größer als du denkst, und Gold und Silber habe ich im Überfluss."

Der Wilde Mann ist konsequent: obwohl es ein Missgeschick ist, dass die Haare ins Wasser gefallen sind, schickt er ihn weg. Der Knabe muss die Konsequenz seines Verhaltens tragen, das ist ein erster Schritt zur Mannwerdung. Aber er sagt seinem Schützling auch seine Unterstützung zu, wenn er ihn ruft. Er schickt ihn also nicht endgültig weg, er wird ihn stützen, wenn er Hilfe braucht und wenn er sie verdient.

3.5 Der Knabe verlässt Eisenhans

Da verließ der Königssohn den Wald und ging über gebahnte und ungebahnte Wege immerzu, bis er zuletzt in eine große Stadt kam. Er suchte da Arbeit, aber er konnte keine finden und hatte auch nichts erlernt, womit er sich hätte forthelfen können. Endlich ging er in das Schloss und fragte, ob sie ihn behalten wollten. Die Hofleute wussten nicht, wozu sie ihn brauchen sollten, aber sie hatten Wohlgefallen an ihm und hießen ihn bleiben.

Der Junge geht jetzt auf die Heldenreise. Das ist ein Risiko, aber ein Risiko einzugehen, ist notwendig für sein Wachstum. Wäre er an der Quelle geblieben, wäre er auch der Junge geblieben, der er jetzt noch ist. Durch den entschlossenen Aufbruch wird der Junge zum Jüngling. Er wird auch nicht mehr Knabe, sondern fortan Königssohn genannt.

Die Heldenreise ist eine verbreitete Metapher für die Reise eines jungen Mannes, der in die Fremde geht, um sich selbst zu finden. Um sich zu sehen, braucht es einen Spiegel, ein Gegenüber, etwas Fremdes. Auf einer Heldenreise lauern oft Gefahren oder es sind schwere oder ungewohnte Aufgaben zu erfüllen.

Eine Heldenreise ist keine Reise von Helden (wie die Odyssee), sondern eine Reise, damit man zum Helden wird.

4 Die Heldenreise

Der Königssohn bewährt sich in der Fremde.

4.1 Der Königssohn in der Küche

Zuletzt nahm ihn der Koch in Dienst und sagte, er könnte Holz und Wasser tragen und die Asche zusammenkehren.

Bly nennt das die Zeit der Asche. Man muss Kärrnerdienste tun, niedrige Dinge, man muss "malochen", um zu wachsen.

Der Schritt vom Königssohn zum Gehilfen des Kochs ist ein tiefer Fall, der notwendig ist, um zu lernen. Nur so lässt sich die subjektive Großartigkeit und die objektive Naivität besiegen. Auf dem Weg der Asche muss ein kindliches Wesen im Inneren des Jünglings sterben, damit er zum Mann werden kann.

Heute finden die Aschenjahre in der Regel viel zu spät statt, zwischen 35 und 45 stellen die Männer fest, dass ihre Träume zu Asche geworden sind. Das ist zu spät, um etwas neu aufzubauen, wer das jetzt versucht und dafür Frau, Kinder und Beruf verlässt, macht sich lächerlich. Er zeigt, dass er kein Krieger ist, dass er nicht durchhält.

Bei den Wikingern gab es die "Schlackebeisser", junge Männer, die in der Asche lebten, Aussteiger. Bei anderen Völkern werden die Jünglinge mit Asche eingerieben, sie werden dadurch fremd und unkenntlich, es ist ein Zeichen, dass etwas in Ihnen gestorben ist. Sogar ihre eigenen Mütter dürfen sie dann nicht mehr wiedererkennen, sie müssen ihnen erneut vorgestellt werden.

Aschearbeit ist es auch, das Schaudern zu lernen, die Furcht und das Entsetzen. Die jungen Soldaten in Vietnam, Jünglinge, die das Schaudern noch nicht gelernt hatten, bereiteten mit ihren Taten Entsetzen, ohne es wahrzunehmen. Ein Mann, der das Schaudern nicht gelernt hat, ist gefährlich für seine Umgebung. Er schlägt seine Kinder und sagt: "Mir hat es auch nicht geschadet." Er kennt seine Wunden nicht.

Einmal, als gerade kein anderer zur Hand war, hieß ihn der Koch die Speisen zur königlichen Tafel tragen, da er aber seine goldenen Haare nicht wollte sehen lassen, so behielt er sein Hütchen auf. Dem König war so etwas noch nicht vorgekommen, und er sprach: "Wenn du zur königlichen Tafel kommst, musst du deinen Hut abziehen!" - "Ach Herr", antwortete er, "ich kann nicht, ich habe einen bösen Grind auf dem Kopf." Da ließ der König den Koch herbeirufen, schalt ihn und fragte, wie er einen solchen Jungen hätte in seinen Dienst nehmen können; er sollte ihn gleich fortjagen. Der Koch aber hatte Mitleiden mit ihm und vertauschte ihn mit dem Gärtnerjungen.

Wenn der Jüngling bei dieser Arbeit zufällig zum König kommt, kann er noch nicht offenbaren, dass er selbst ein angehender König ist, das ist ihm peinlich. Wenn andere das wüssten, würde es ihn auch bei seiner Aufgabe behindern. Deshalb versteckt er seinen goldenen Kopf, selbst auf die Gefahr hin, dass er dadurch andere Nachteile hat.

4.2 Der Königssohn im Garten

Nun musste der Junge im Garten pflanzen und begießen hacken und graben und Wind und böses Wetter über sich ergehen lassen.

Der Jüngling verlässt die Asche; er arbeitet weiterhin, aber jetzt nicht mehr im Keller, sondern in der Natur, in der Sonne, im Garten.

Der Garten ist ein mit Mauern umfriedeter Raum, einen Garten anlegen heißt, Grenzen zu respektieren. Der Garten ist ein Raum für Liebende, denn er ist ein vor den Schlägen des Lebens geschützter Raum. Wer im Garten war, hat gelernt zu lieben.

Der Garten ist nicht mit dem Feld zu verwechseln.

4.3 Der Königssohn und die Königstochter

Einmal im Sommer, als er allein im Garten arbeitete, war der Tag so heiß, dass er sein Hütchen abnahm und die Luft ihn kühlen sollte. Wie die Sonne auf das Haar schien, glitzerte und blitzte es, dass die Strahlen in das Schlafzimmer der Königstochter fielen und sie aufsprang, um zu sehen, was da wäre. Da erblickte sie den Jungen und rief ihn an: "Junge, bring mir einen Blumenstrauß!"

Die Königstochter erkennt in ihm den Prinzen, sie will ihn näher kennenlernen und gibt ihm deshalb einen Auftrag; sie genießt es, ihm Befehle zu können.

Er setzte in aller Eile sein Hütchen auf, brach wilde Feldblumen ab und band sie zusammen. Als er damit die Treppe hinaufstieg, begegnete ihm der Gärtner und sprach: "Wie kannst du der Königstochter einen Strauß von schlechten Blumen bringen? Geschwind hole andere und suche die schönsten und seltensten aus!" - "Ach nein", antwortete der Junge, "die wilden riechen kräftiger und werden ihr besser gefallen."

Auch hier wieder spielt der Geruchssinn eine Rolle, das Sinnliche. Der Jüngling trägt die Wildheit zur Königstochter und ist sicher, ihr damit besser zu gefallen als mit dem Manierierten, Zivilisierten. Er weiß, dass sie die wilde, die richtige Frau ist. Von einer solchen Frau geht auch ein Glanz aus, weil sie die heilige Weiblichkeit besitzt.

Als er in ihr Zimmer kam, sprach die Königstochter: "Nimm dein Hütchen ab, es ziemt sich nicht, dass du ihn vor mir aufbehältst." Er antwortete wieder: "Ich darf nicht, ich habe einen gründigen Kopf." Sie griff aber nach dem Hütchen

und zog es ab, da rollten seine goldenen Haare auf die Schultern herab, dass es prächtig anzusehen war.

Eine Frau kann zu sehr darauf erpicht sein, dass ein Mann sein Gold zeigt, dann definiert sie sich durch den Mann (wie die Dirne sich durch ihren Zuhälter definiert).

Er wollte fortspringen, aber sie hielt ihn am Arm und gab ihm eine Handvoll Dukaten. Er ging damit fort, achtete aber des Goldes nicht, sondern er brachte es dem Gärtner und sprach: "Ich schenke es deinen Kindern, die können damit spielen."

Alles, was man im **Garten** erhält, soll verschenkt werden, was von den Feldern kommt, nicht.

Den andern Tag rief ihm die Königstochter abermals zu, er sollte ihr einen Strauß Feldblumen bringen, und als er damit eintrat, grapschte sie gleich nach seinem Hütchen und wollte es ihm wegnehmen; aber er hielt es mit beiden Händen fest. Sie gab ihm wieder eine Handvoll Dukaten, aber er wollte sie nicht behalten und gab sie dem Gärtner zum Spielwerk für seine Kinder. Den dritten Tag ging's nicht anders: Sie konnte ihm sein Hütchen nicht wegnehmen, und er wollte ihr Gold nicht.

Der Jüngling weiß, dass er noch nicht genug geleistet hat, um der Prinzessin das bieten zu können, was sie will. Er muss noch einige Arbeiten tun, mit Spielereien gibt er sich allerdings nicht mehr ab, das Spiel mit dem Hütchen macht er nicht mit. Er ist nicht käuflich, er ist seiner selbst bewusst, mit ein paar Dukaten kann man ihn nicht bestechen, das ist für ihn Kinderkram. Er ist bereit, auf seine Chance zu warten.

Warten zu können, ist ein Zeichen von Erwachsen werden. Unsere Wirtschaft erzieht uns zu Kindern: Direkt nach Silvester kommen die Karnevalskostüme in die Läden, und bevor Karneval beginnt, schon die Ostereier. Und auf etwas sparen, warum? Es gibt doch Kredite.

4.4 Exkurs: Männer und die Weiblichkeit

Kelten unterschieden zwei Weiblichkeiten:

- die erdverbundene Frau (sexuell)
- die "Spur des Mondes auf dem Wasser" (erotisch)

Männer kommen mit der ersten Frau schon vor der Geburt in Berührung. Auch die erotische Frau erleben sie, bevor sie den Weg der Asche gehen. Das ist zwar angenehm, aber nicht das Wahre, deshalb wird diese Begegnung hier ausgespart.

Auch die Königstochter hat die Aschearbeit geleistet. Ein Mädchen wartet auf seinen Prinzen, sie aber ergreift die Initiative, sie ist in Verbindung mit der Sonne und dem Gold und sie weiß mehr als der König.

4.5 Der Königssohn im Kampf

Nicht lange danach ward das Land mit Krieg überzogen. Der König sammelte sein Volk und wusste nicht, ob er dem Feind, der übermächtig war und ein großes Heer hatte, Widerstand leisten könnte. Da sagte der Gärtnerjunge: "Ich bin herangewachsen und will mit in den Krieg ziehen; gebt mir nur ein Pferd!" Die andern lachten und sprachen: "Wenn wir fort sind, so suche dir eins; wir wollen dir eins im Stall zurücklassen." Als sie ausgezogen waren, ging er in den Stall und zog das Pferd heraus; es war an einem Fuß lahm und humpelte. Dennoch setzte er sich auf und ritt fort nach dem dunkeln Wald.

Als er an den Rand desselben gekommen war, rief er dreimal 'Eisenhans' so laut, dass es durch die Bäume schallte. Gleich darauf erschien der wilde Mann und sprach: "Was verlangst du?" - "Ich verlange ein starkes Ross, denn ich will in den Krieg ziehen." - "Das sollst du haben und noch mehr als du verlangst." Dann ging der wilde Mann in den Wald zurück, und es dauerte nicht lange, so kam ein Stallknecht aus dem Wald und führte ein Ross herbei, das schnaubte aus den Nüstern und war kaum zu bändigen. Und hinterher folgte eine Schar Kriegsvolk, ganz in Eisen gerüstet, und ihre Schwerter blitzten in der Sonne. Der Jüngling übergab dem Stallknecht sein dreibeiniges Pferd, bestieg das andere und ritt vor der Schar her.

Als er sich dem Schlachtfeld näherte, war schon ein großer Teil von des Königs Leuten gefallen, und es fehlte nicht viel, so mussten die übrigen weichen. Da jagte der Jüngling mit seiner eisernen Schar heran, fuhr wie ein Wetter über die Feinde und schlug alles nieder, was sich ihm widersetzte. Sie wollten fliehen, aber der Jüngling sass ihnen auf dem Nacken und ließ nicht ab, bis kein Mann mehr übrig war.

Die Psyche kann das Territorium nicht verteidigen, der Wilde Mann muss helfen. Es nutzt nichts, jemanden zu engagieren, der den Feind bekämpft, er muss es selbst tun, auch wenn ihm der Wilde Mann die Ressourcen zur Verfügung stellt. Er geht entschlossen gegen den Feind vor, hier hilft kein "gutes Gespräch" (wie es König Gunther im Nibelungenlied vorzieht), keine Therapie, nur die Vernichtung des Feindes.

Statt aber zu dem König zurückzukehren, führte er seine Schar auf Umwegen wieder zu dem Wald und rief den Eisenhans heraus. "Was verlangst du?", fragte der wilde Mann. "Nimm dein Ross und deine Schar zurück und gib mir mein dreibeiniges Pferd wieder!" Es geschah alles, was er verlangte, und er ritt auf seinem dreibeinigen Pferd heim.

Als der König wieder in sein Schloss kam, ging ihm seine Tochter entgegen und wünschte ihm Glück zu seinem Siege. "Ich bin es nicht, der den Sieg davongetragen hat", sprach er, "sondern ein fremder Ritter, der mir mit seiner Schar zu Hilfe kam." Die Tochter wollte wissen, wer der fremde Ritter wäre, aber der König wusste es nicht und sagte: "Er hat die Feinde verfolgt, und ich habe

ihn nicht wiedergesehen." Sie erkundigte sich bei dem Gärtner nach dem Jungen; der lachte aber und sprach: "Eben ist er auf seinem dreibeinigen Pferde heimgekommen, und die andern haben gespottet und gerufen: 'Da kommt unser Humpelpferd wieder an.' Sie fragten auch: 'Hinter welcher Hecke hast du derweil gelegen und geschlafen?' Er sprach aber: 'Ich habe das Beste getan, und ohne mich wäre es schlecht gegangen.' Da ward er noch mehr ausgelacht."

Der Königssohn ist **seiner selbst so sicher**, dass ihm Spott nichts mehr anhaben kann. er weiß, was er geleistet hat.

4.6 Exkurs: Der Mann als Krieger

Man unterscheidet den inneren und den äußeren Krieger. Der äußere Krieger greift an und erobert. Männer haben mehr vom äußeren Krieger in sich, als sie brauchen. Es ist deshalb wichtig, dass sie sich dessen bewusst sind und ihn respektieren. Der innere Krieger verteidigt die Grenzen. Wenn unsere Eltern unser Territorium nicht respektieren, sehen wir das als den Beweis unserer Unzulänglichkeit. Wenn Erwachsene unsere sexuellen Grenzen überschreiten, stirbt der innere Krieger.

Das Ideal des Kriegers erfordert Verantwortungs- und Pflichtgefühl. Ein echter Krieger steht im Dienst eines wichtigen Wertes. Wenn es diesen Wert nicht gibt, wird aus dem Krieger ein Soldat.

Nur der Krieger führt scharfes Schwert, um die Dinge voneinander zu trennen, die nichts miteinander zu tun haben, obwohl sie ähnlich aussehen:

- erwachsene Seele - mit der Mutter verbundene Seele
- Verlustangst - Liebe
- jugenhafte Großtuererei - männliche Entschlossenheit
- Aggression - die Kraft des Wilden Mannes
- Selbstmitleid, Opferrolle - Männlichkeit

Unsere Gesellschaft hat das Kriegertum in den Frauen gestärkt, in den Jungen und Männern aber behindert. Was den Jungen ausmacht, wird mit Ritalin bekämpft.

Krieger sein heißt, sich entscheiden. Ein Kind plärrt: "Ich will alles!" Ein Krieger weiß, dass er eine Entscheidung treffen muss. Er trifft sie und trägt die Folgen, ohne einer verpassten Gelegenheit nachzuweinen. Eine Entscheidung kann weitreichende Folgen haben, ich erinnere nur an Paris, der sich zwischen Hera, Athene und Aphrodite entscheiden musste.

Die vergiftete Seite des Kriegers führt zu Brutalität, Plünderungen, Morden und Vergewaltigungen. Heute ist das meist im übertragenen Sinn zu sehen. Männer müssen ihren Krieger ehren, um seine dunkle Seite sehen und beherrschen zu können. Unterdrücken sie den Krieger, bricht sich die dunkle Seite Bahn.

Keltische Krieger wurden nach der Schlacht von Frauen mit entblößten Brüsten empfangen, um sie wieder in die Gemeinschaft zurückzuholen. Unseren Kriegern bleibt nur das posttraumatische Syndrom und der Selbstmord (es haben mehr Vietnamkämpfer Selbstmord begangen, als im Kampf gefallen sind).

4.7 Exkurs: Kriegertum in der Ehe

Wenn der Mann alle seine Kämpfe im Büro austrägt, führt er eine traurige Ehe. Er weiß nicht, wie man mit einer Frau streitet, er hat Angst vor dem Streit, weil er nie gesehen hat, dass Vater und Mutter fruchtbar miteinander gestritten haben. Er ist gegenüber seiner Frau emotional unsicher. Dadurch wird er zum Angstbeißer, denn sein innerer Krieger ist nicht in der Lage, ihn vor den Waffen der Frau zu schützen.

Ein Paar sollte sich darüber einigen, welche Waffen sie im Streit benutzen. Ein guter Streit klärt die Dinge, wenn man sich aber seiner Waffen nicht bewusst ist, sind hinterher beide schwer verletzt.

Es gibt Grenzen, die im Streit nicht überschritten werden dürfen, die weibliche Grenze liegt im verbalen Bereich, die männliche in der Gewalt.

Allerdings werden viele Männer von ihren Frauen geschlagen, sie wehren sich nicht, denn "Mädchen schlägt man nicht". Sie würden das nie zugeben, so wie sie nie zugeben, von einer Frau missbraucht worden zu sein.

Wie in der Ehe gestritten wird, hat Auswirkungen auf die Söhne. Der Junge versucht bei unfairem Streit zur Brücke zu werden, aber dadurch wird er nicht zum Mann, Kupferarbeit ist nicht Eisenarbeit. Je mehr die Väter den Kontakt zum inneren Krieger verlieren, umso weniger können die Söhne mit weiblicher Wut umgehen: "Mein Vater hat sich nie gegen meine Mutter gewehrt, deshalb bin ich ihm heute noch böse."

Fair ausgetragene Kämpfe zwischen Mann und Frau nähren die Ehe.

4.8 Die goldenen Äpfel

Der König sprach zu seiner Tochter: "Ich will ein großes Fest ansagen lassen, das drei Tage währen soll, und du sollst einen goldenen Apfel werfen. Vielleicht kommt der Unbekannte herbei."

Der goldene Apfel zeigt, dass hier etwas in einem rituellen Raum stattfindet, wie die Wahl des Paris oder der Apfel im Paradies. Der König und seine Tochter veranstalten das Fest, weil sie wissen wollen, wer der geheimnisvolle Krieger ist. Im spirituellen Raum kann man den Krieger ehren, ohne in die Schlacht zu ziehen, er kann seinen Männlichkeitswahn ablegen und zum Liebenden werden.

Als das Fest verkündigt war, ging der Jüngling hinaus zu dem Wald und rief den Eisenhans. "Was verlangst du?", fragte er. "Dass ich den goldenen Apfel der Königstochter fange." - "Es ist so gut, als hättest du ihn schon", sagte Eisenhans.

"Du sollst auch eine rote Rüstung dazu haben und auf einem stolzen Fuchs reiten." Als der Tag kam, sprengte der Jüngling heran, stellte sich unter die Ritter und ward von niemand erkannt. Die Königstochter trat hervor und warf den Rittern einen goldenen Apfel zu, aber keiner fing ihn als er allein; aber sobald er ihn hatte, jagte er davon.

Warum erhält er von Eisenhans ein prächtiges Pferd? Er soll erleben, wie es ist, sich ohne Scham prunkvoll zur Schau zu stellen, wie ein Pfau oder ein Hirsch sich nicht ihrer Schönheit schämen. Er muss zwar das Pferd wieder zurückgeben, aber er hat diese Erfahrung gemacht, er weiß jetzt, was Stolz ist. Er braucht sich nicht mehr in Kellern zu verstecken.

Am zweiten Tag hatte ihn Eisenhans als weißen Ritter ausgerüstet und ihm einen Schimmel gegeben. Abermals fing er allein den Apfel, verweilte aber keinen Augenblick, sondern jagte damit fort. Der König war böse und sprach: "Das ist nicht erlaubt, er muss vor mir erscheinen und seinen Namen nennen." Er gab den Befehl, wenn der Ritter, der den Apfel gefangen habe, sich wieder davonmache, so sollte man ihm nachsetzen, und wenn er nicht gutwillig zurückkehrte, auf ihn hauen und stechen.

Am dritten Tag erhielt er vom Eisenhans eine schwarze Rüstung und einen Rappen und fing auch wieder den Apfel. Als er aber damit fortjagte, verfolgten ihn die Leute des Königs, und einer kam ihm so nahe, dass er mit der Spitze des Schwertes ihm das Bein verwundete. Er entkam ihnen jedoch; aber sein Pferd sprang so gewaltig, dass der Helm ihm vom Kopf fiel, und sie konnten sehen, dass er goldene Haare hatte. Sie ritten zurück und meldeten dem König alles.

Weiß, Rot und Schwarz sind Farben, die in dieser Zusammenstellung gerne in Märchen auftauchen, siehe Schneewittchen.

Beim dritten Apfel wird sein goldenes Haar offenbar, und er wird verletzt. Eine Wunde wird gerne als männlicher Schoß gesehen, aber man sollte auch das Bild des verwundeten Heilers nicht vergessen. Auf jeden Fall ist er gezeichnet.

5 Der Mann erscheint

In dem der Königssohn sich zu erkennen gibt und zum Mann wird.

5.1 Der Königssohn wird erkannt

Am andern Tag fragte die Königstochter den Gärtner nach seinem Jungen. "Er arbeitet im Garten; der wunderliche Kauz ist auch bei dem Fest gewesen und erst gestern Abend wiedergekommen; er hat auch meinen Kindern drei goldene Äpfel gezeigt, die er gewonnen hat." Der König ließ ihn vor sich fordern, und er erschien und hatte wieder sein Hütchen auf dem Kopf. Aber die Königstochter ging auf ihn zu und nahm es ihm ab, und da fielen seine goldenen Haare über die Schultern, und es war so schön, dass alle erstaunten.

Die Zeit der goldenen Haare ist endlich gekommen. Der Königssohn darf sich nun als solcher zu erkennen geben.

"Bist du der Ritter gewesen, der jeden Tag zu dem Fest gekommen ist, immer in einer andern Farbe, und der die drei goldenen Äpfel gefangen hat?", fragte der König. "Ja", antwortete er, "und da sind die Äpfel", holte sie aus seiner Tasche und reichte sie dem König. "Wenn Ihr noch mehr Beweise verlangt, so könnt Ihr die Wunde sehen, die mir Eure Leute geschlagen haben, als sie mich verfolgten. Aber ich bin auch der Ritter, der Euch zum Sieg über die Feinde verholfen hat." - "Wenn du solche Taten verrichten kannst, so bist du kein Gärtnerjunge. Sage mir, wer ist dein Vater?" - "Mein Vater ist ein mächtiger König, und Goldes habe ich die Fülle und soviel ich nur verlange."

Der Königssohn kann nun zeigen, was er hat, ohne dass er damit angibt oder sich mit fremden Federn schmückt. Seine Heldenreise ist zu Ende, er ist nun ein fertiger Mann, der auch mit Frauen umgehen kann.

Die meisten Psychologischen Lehren wünschen keine Manifestation von Großartigkeit. Wir sehen hier aber, dass die menschliche Selbstachtung eine empfindliche Sache ist und nicht als kindliche Angeberei abgetan werden kann. Diese Größe darf weder aufgebläht noch vernichtet werden.

5.2 Die Hochzeit

"Ich sehe wohl", sprach der König, "ich bin dir Dank schuldig, kann ich dir etwas zu Gefallen tun?" - "Ja", antwortete er, "das könnt Ihr wohl, gebt mir Eure Tochter zur Frau."

Da lachte die Jungfrau und sprach: "Der macht keine Umstände! Aber ich habe schon an seinen goldenen Haaren gesehen, dass er kein Gärtnerjunge ist", ging dann hin und küsste ihn.

Die Königstochter merkt, dass sie dem Prinzen nicht mehr befehlen kann, aber sie ist zufrieden, denn auch er kann ihr nicht befehlen, sie erwählt ihn durch ihren Kuss.

Zu der Vermählung kam sein Vater und seine Mutter und waren in großer Freude, denn sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, ihren lieben Sohn wiederzusehen.

5.3 Eisenhans kehrt zurück

Und als sie an der Hochzeitstafel saßen, da schwieg auf einmal die Musik, die Türen gingen auf, und ein stolzer König trat herein mit großem Gefolge. Er ging auf den Jüngling zu, umarmte ihn und sprach: "Ich bin der Eisenhans und war in einen wilden Mann verwünscht, aber du hast mich erlöst. Alle Schätze, die ich besitze, die sollen dein Eigentum sein."

Der Wilde Mann tritt als König auf, und wir erkennen, dass es auch seine Geschichte sein könnte, nicht die des Königssohnes. Der Königssohn ist nun gleichberechtigt zum Wilden Mann, er ist anerkannt und erwachsen.

5.4 Weiteres zum Wilden Mann

Wir haben den Kontakt zum Wilden Mann unterbrochen, deshalb haben wir Angst vor ihm. Aber seine Spuren sind immer noch vorhanden: Spontaneität und freundschaftliche Gefühle für die Wildheit der Natur.

Der **Wilde Mann schützt** bedrohte Tiere, er ist der männliche Beschützer der Erde. Er repräsentiert die kraftvolle Seite der männlichen Sexualität. Er wurde nie glatt rasiert, seine Instinkte sind gesund, er braucht Frauen nicht zu unterdrücken. Der Wilde Mann ist die Natur.

Aber der Wilde Mann kann nur dann in Verbindung zu einem Mann treten, wenn dieser **schwere Proben** bestanden hat. Es reicht nicht, mit dem Strom zu schwimmen, Mann muss kämpfen.

Die Psyche des Mannes hat aber nicht nur Kontakt zum Wilden Mann, sondern auch zu seiner inneren Frau, seinem inneren Kind und zu den anderen Archetypen: dem inneren und äußeren Krieger, dem Liebhaber, dem König, dem weisen Alten, dem Zauberer und dem Trickser oder Raben.

Männer, die den Kontakt zum Wilden Mann verloren haben, schämen sich ihrer Männlichkeit, wenn sie sensibel sind, und wenn sie Frauen unsensibel hinterherpfeifen, merken sie noch nicht einmal, dass sie sich schämen.

"Es ist wichtig, das Wort *männlich* aussprechen zu können, ohne die Vorstellung zu haben, ein sexistisches Wort zu benutzen." (Robert Bly)

6 Die Antworten

Hier nun eine Versuch, die Fragen der Frauen zu beantworten.

6.1 Kommunikation

Der Mann bleibt bei der Kommunikation nicht im Ungefähren. Aber Klarheit kann dem Gegenüber wehtun.

Das Spiel mit Masken (schminken) ist ihm fremd.

Frauen sind verletzt, wenn ihr Mann nicht seine Gefühle äußert, sie denken, er verschweige ihnen etwas. Dabei ist es wahrscheinlicher, dass der Mann keine Antwort bekommt, wenn er sein Herz befragt.

Stellen Sie sich vor, Sie müssten Ihre Weiblichkeit ständig dadurch beweisen, dass Sie die anderen Frauen hier im Raum zu majorisieren versuchen, körperlich oder verbal. Wenn Ihnen das nicht gelingt, zweifelt man an ihrem Frau-Sein und belegt sie mit beleidigenden Ausdrücken. Und wenn Sie selbst majorisiert werden, dürfen Sie sich nicht darüber beschweren, sonst nennt man Sie ein "kleines Jüngelchen" und sagt zu Ihnen, sie sollen "nicht so empfindlich" sein.

Kann man so herzliche Kommunikation pflegen?

6.2 Streit

Immer wieder den Männern die Schuld zu geben, ändert nichts. Männer brauchen Hilfe, um sich ändern zu können. Allerdings ist es für Männer auch schwer, Versagen zuzugeben und Hilfe anzunehmen.

6.2.1 Männer und Streit

- Wenn Söhne sich nicht von den Fesseln des Vaters oder den Bedürfnissen der Mutter lösen konnten, haben sie schmallen gelernt. Schmallen ist passives Verhalten gegenüber eigenen Bedürfnissen. Der passive Mann sagt nicht, was er will.
- So wie ein Mann seiner Frau sagen sollte, wenn sie der Führung unsichtbarer Kräfte unterliegt, sollte es auch die Frau ihrem Mann sagen dürfen.
- Den Schmerz und Ärger einer Frau wahrzunehmen oder ihn zu tragen, sind zwei verschiedene Dinge. Ein Mann, der den Schmerz einer Frau tragen will, wehrt sich nicht, wenn eine Frau mit ihm streitet, er nimmt es hin. Er weiß, dass Frauen ihm verbal und emotional überlegen sind, er wehrt sich nicht adäquat: "Du hast recht." - "Ich war schon immer so." - "Alle Männer sind Arschlöcher." Damit isoliert er sich von Frauen und von Männern. Wenn er das nicht will, aber nicht gelernt hat, den Ärger wahrzunehmen und angemessen zu reagieren, verstummt er oder wird laut und gewalttätig.
Deshalb: lassen Sie ihn zu Wort kommen, nutzen Sie Ihre Überlegenheit nicht dazu, den Mann fertigzumachen, sondern zur gewaltfreien Kommunikation.

- Frauen stehen an der Spitze einer wohlgegründeten Pyramide der Weiblichkeit. Männer stehen auf einem wackeligen Haufen von Steinen, die sie sich aus den äußeren Rollenbildern der Männlichkeit, aus Filmen und Romanen zusammengeklaut haben. So sind sie unsicher und kaum in der Lage, sich mit Frauen gleichberechtigt auseinanderzusetzen. Sie haben kein männliches Muster, so können sie nichts zur Problemlösung beitragen.

6.2.2 Die Regeln im Streit

Streit braucht Regeln, auf die man sich vorher einigen sollte:

- keine körperliche Gewalt, auch kein fliegendes Geschirr
- nie einfach weggehen, ob körperlich oder geistig
- Ich-Botschaften schaffen eine gewaltfreie Kommunikation
- keine unflätige Sprache
- bei der Sache bleiben, keine alten Kamellen herauskramen
- den anderen Standpunkt als so wichtig betrachten wie den eigenen
- Pausen einvernehmlich vereinbaren, wenn es zu hoch her geht, das schafft Zeit zum Nachdenken

Wenn wir uns selbst treu bleiben, können wir streiten. Beim Streit geht es um die Sache, bei einer Szene greife ich den Menschen selbst an.

Um Verhaltensänderungen zu bitten ist zulässig, einen Menschen ändern zu wollen, ist sinnlos. Sie haben sich ja schließlich auch für diesen Menschen entschieden.

Der unfair Streitende versucht zu manipulieren und eine Kontrolle aufzubauen, auch mit Gewalt. Gewaltbereite Männer und Frauen sind in einem Kreislauf gefangen, aus dem sie nicht mehr ausbrechen können.

6.2.3 Sexuelle Belästigung

durch Männer:

Eine Vergewaltigung hat nichts mit Sexualität zu tun, sondern mit Macht und Rache. Der Mann, der belästigt oder missbraucht, rächt sich für seine Unterlegenheit. Der Mann, der seiner selbst sicher ist, geht keiner Frau an die Wäsche.

Teilweise kommen solche Situationen auch durch Missverständnisse zustande: "Nein heißt vielleicht!" Sagen Sie also unmissverständlich was Sie (nicht) wollen.

Missbrauch von Kindern gibt es nicht nur durch Männer, sondern auch durch Frauen, nur geben Jungen nie zu, von einer Frau missbraucht worden zu sein. Sie würden auch nicht ernst genommen. Auf jeden Fall kommt Missbrauch durch Männer fast nie vor, wenn sie in die Kindererziehung und Versorgung integriert werden.

durch Frauen:

- Den Mann am Schwanz herumführen, wenn man ihm emotional überlegen ist. Wer weniger liebt, weniger begehrt, hat die größere Macht.
- Männer heiß machen und dann eiskalt abblitzen lassen.

6.3 Männer und Stärke

Früher haben Männer und Frauen sich auf Männer verlassen, wenn es darum ging, neue Länder zu entdecken oder den wilden Eber zu jagen. Heute gibt es Hausschweine und TUI. Strahlende Helden sind nicht mehr gefragt, aber es liegt in der Natur der Männer, dass sie das immer noch ihre Aufgabe fühlen. Weil diese Aufgabe weggefallen ist, fühlen sie sich als Versager.

Durch die weibliche Emanzipationsbewegung haben etliche Männer gelernt, wie man verletztlich wird und wie man sich von Frauen führen lässt. Frauen wollen den passiven Mann (Softie), die Kirche will den verweiblichten (Priester), Arbeitgeber den domestizierten (Beamten) und den anpassungswilligen (Teamworker). All das sind Aufgaben, die Frauen besser erfüllen können.

Frauen lassen Pessimismus eher zu, sind aber in wirklich schwierigen Lagen zu Optimismus fähig. Männer neigen dazu, Schwierigkeiten optimistisch zu leugnen, und sind gefährdet, wenn ihnen die Kraft ausgeht (Wolfgang Schmidtbauer, Psychoanalytiker).

Die Stärke, die Männer heute brauchen, sind weder dicken Muskeln noch unbegrenzte Potenz. Sie brauchen Resilienz, nicht als Panzer, sondern als Ressource. Sie brauchen auch die Stärke, ihre Fehler und ihre Verwundungen zu sehen. Stärke, die sie starr macht, ist Hoffmann's Stärke.

6.4 Der Mann als Ehemann

Eigenschaften, die einen Mann zu einem guten Ehemann machen - seine stetige Arbeit für die Versorgung der Familie - lassen seine Seele verkümmern und ihn langweilig erscheinen. Die Sexualität geht schlafen - es folgt die lange dunkle Nacht der Beziehung. Viele Männer fühlen sich aber nur beim Sex wirklich lebendig. Sie verhungern also in ihrem Gitterbettchen, dadurch werden sie schwach und hilflos und noch weniger anziehend.

Ein guter Freund würde nun seine Wunden verbinden, etwas Spaß mit ihm haben, ihn dann aber wieder in den Ring schicken. Ein Mann, der das durchgestanden hat, ist von Frauen nicht mehr so abhängig.

Ein schlechter Freund geht mit ihm saufen, schimpft mit ihm zusammen auf die Frauen und bestärkt ihn darin, sich zu trennen.

6.5 Pubertierende Männer

Pubertierende Söhne sind manchmal schwer zu ertragen, aber im passenden Alter hat die Pubertät ihren Zweck. Völlig unerträglich sind pubertierende Männer.

Diese Männer sind ihrer Potenz nicht sicher und müssen sie immer wieder ausprobieren. Sie laufen herum wie Gockel und müssen sich bei jeder Frau ihrer Männlichkeit versichern. Sie brauchen eine Frau zum Vorzeigen, nicht zum Lieben. Und sie brauchen Statussymbole, dafür bringen sie jedes Opfer. Deshalb sind sie für manche Frauen anziehend.

Natürlich können sie Frauen nicht achten, denn wenn sie das tun würden, könnte ihre Großartigkeit Schaden nehmen. Da sie unsicher sind, brauchen sie jemanden den sie klein machen können, oder zumindest jemanden, der ihnen ständig erklärt, wie toll sie sind. Für den bewundernden Blick aus Mädchenaugen tun sie alles.

Es kommt vor, dass diese Männer doch noch aus der Pubertät heraus kommen, aber dazu bedarf es meist eines gründlichen Misserfolgs. Wenn sie es dann schaffen, nicht am Busen einer Frau nuckelnd Trost zu suchen, sondern den Krieger in sich zu wecken, werden sie zu interessanten Männern.

Oft aber finden diese pubertierenden Männer passende Frauen, denn sie sind für oberflächliche Frauen durchaus attraktiv. Meist werden sie aber nach wenigen Jahren langweilig; man trennt sich dann wieder.

7 Schritte zur Männlichkeit

Steve Biddulph hat in seinem Buch "Männer auf der Suche" diese Schritte beschrieben. Ich nenne sie hier, nicht damit Sie sie Ihren Männern sagen, sondern damit Sie erkennen, was es für Auswirkungen hat, wenn einer oder mehrere dieser Schritte von einem Mann nicht gegangen wurden.

7.1 Männer und Väter

Ein Mann muss mit seinem Vater ins Reine kommen. Ohne das - ohne die Anerkennung der väterlichen Autorität - kann er selbst keine Kinder erziehen.

Wir kommen später noch einmal darauf zurück, wenn es um die Kindererziehung geht. Hier nur so viel: Bevor man nicht mit seinem Vater klar kommt, bevor man nicht nach der Aschearbeit mit ihm spricht - auch wenn er tot ist - ist man nicht erwachsen.

Natürlich muss man sich auch von der Mutter gelöst haben, den "Schlüssel gestohlen" haben, aber den Frieden mit seinem Vater geschlossen zu haben, ist wichtiger und schwerer.

7.2 Sexualität

Männer müssen die "heilige Dimension" Ihrer Sexualität erkennen und erleben, sonst bleibt ihre Sexualität oberflächlich.

Die Sexualität ist eine Kraftquelle, sie wird aber ausgebeutet und missverstanden. Männer schämen sich ihrer Sexualität. Die Befreiung der weiblichen Sexualität hat in den 60'ern begonnen, die männliche bis heute nicht.

Männer und Frauen wissen bis heute nicht, dass eine Ejakulation nicht unbedingt ein Orgasmus ist. Deshalb kommt es zu der bekannten Karikatur der erogenen Zonen: bei der Frau über den ganzen Körper verteilt, beim Mann über den ganzen Penis.

Auch Männer wollen Ganzkörpersex! Die Angst, die sie haben: Hält die Erektion lange genug, übersteht sie das Vorspiel? Das Mittel gegen das Versagen der Erektion ist von der Selbstbefriedigung bekannt: das Reizen des Penis. Also wendet man das Mittel an.

Apropos Selbstbefriedigung: Wenn das als Sünde, als verbotenes Tun empfunden wird, und wenn man fürchten muss, dass im nächsten Moment jemand ins Zimmer kommen könnte, wird man sich damit beeilen. Eigentlich sollte man sich mit der Selbstbefriedigung selbst erforschen, sich also Zeit lassen.

Die übliche Aufklärung bietet nur technische Anweisungen. Ich wusste ziemlich früh, wie es geht, aber nicht, warum man es macht.

Die Ablehnung sexueller Wünsche durch die Frau wird als Zurückweisung der ganzen Person empfunden. Vor allem, wenn man sieht, dass Männer, die Geld und/oder Macht haben, von Frauen umschwärmt werden. Vergewaltigungen entstehen aus einem Unterlegenheitsgefühl und der Angst vor Zurückweisung. Von der gleichen Angst leben Puffs.

Das Selbstwertgefühl ist vom sexuellen Erfolg abhängig und der von der Standfestigkeit des Penis. Wenn ein Mann selbstbewusst genug ist, um den Hengst in Schach zu halten, wird er für Frauen interessant (siehe Schwule und ihre Wirkung auf Frauen).

7.3 Die Partnerin

Männer müssen ihre Partnerin als ebenbürtig anerkennen.

Männer sollten in der Beziehung zu Frauen:

- gleichberechtigt sein, ohne die Frau niederzumachen oder sich von ihr einschüchtern zu lassen
- über die Unterschiede der weiblichen und männlichen Sexualität Bescheid wissen
- begreifen, dass die Frau nicht die eigene Mutter ist

Viele Männer sind (bestenfalls) liebenswerte Trottel. Sie leisten sich gegenüber Frauen keine Widerworte. So werden Frauen unzufrieden und quengeln, denn sie wollen einen Mann, der eine eigene Meinung hat.

Etliche Männer, die sich eingeschüchtert fühlen, gehen von der Defensive in die Offensive über. Jemand, der manipuliert wird, greift zu jedem Mittel, um der Manipulation zu entgehen, auch zu Gewalt oder Erpressung.

Viele Männer wissen nämlich nicht, dass Frauen auch nur Menschen sind. Sie haben Frauen als Mütter, Erzieherin, Lehrerin immer als die überlegenen kennengelernt, haben nie gesehen, dass Männer auch etwas zu sagen hätten, und zwar ohne die Frau niederzumachen. Deshalb brauchen Männer Selbstvertrauen, um mit Frauen klar zu kommen. Das Verhältnis der Geschlechter ist nicht von zuckersüßer Harmonie geprägt.

Männer haben mühsam gelernt, dass das "Nein" einer Frau auch "Nein" bedeuten soll. Und jetzt erleben sie in ihrer Beziehung, dass Frauen erobert werden möchten, und dass dann das "Nein" doch "Vielleicht" heißen kann. Ihre Partnerinnen sind unzufrieden, wenn sie zu schnell aufgeben. Jetzt sind die Männer verwirrt - außer sie sind Narzisst oder Psychopath, denn die können sich gar kein "Nein" vorstellen, was ihre Person betrifft.

7.4 Bevatern für die Kinder

Männer müssen sich aktiv an der Kindererziehung beteiligen.

Disziplin hat nichts mit Strenge zu tun, sondern mit klaren Anweisungen und Regeln und mit Konsequenz. Ein strenger Zuchtmeister oder ein prügelnder Tyrann ist nicht das, was Kinder brauchen, sondern eine **klare Ansage**, vor allem Jungen, und vor allem in der Pubertät.

Söhne sind auf der Suche nach **männlichen Vorbildern**, finden sie aber oft nicht. Viele Väter sind angepasst, sie haben den Wilden Mann nie gefunden, sie sind kein Vorbild mehr, weder für die Söhne noch für die Töchter. Deshalb wird ein Ersatz gesucht - Jugendgangs, ein konsequenter Gott, Fundamentalismus.

Stellen Sie sich ein Mädchen vor, das ohne Kontakt zu Frauen aufwächst. Wir würden uns Gedanken um seine emotionale Entwicklung machen. Bei Jungen ist der gegenteilige Fall seit Generationen normal, keiner stört sich daran.

Heute wird bei uns die Kunst des Bemutterns durchaus noch geübt, die Kunst des Bevaterns allerdings nicht.

Der Emanzenspruch: "Eine Welt ohne Männer wäre eine Welt voller fetter, glücklicher Frauen..." müsste ergänzt werden durch: "... und voller gestörter Kinder."

Defekte Väter spielen verschiedene Rollen:

- der King
- der Kritiker
- der passive Mann
- der abwesende Mann

Söhne können von solchen Vätern nur die äußere Rolle übernehmen, keine reich strukturierte Innenwelt.

Warum Kindererziehung nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Väter wichtig ist: Väter wünschen sich aber ihr ganzes Leben, von ihren Kindern zu hören, dass sie von ihnen akzeptiert werden. Das hören sie aber nur, wenn sie sich um ihre Kinder gekümmert haben, ansonsten werden sie später den Lebenssinn verloren haben.

Bsp. 1: Ein Mann ruft seinen Vater an, um ihm zu danken, dass er ihm ein Vater war. Der Vater antwortet: "Hast Du getrunken?"

Bsp. 2: Ein erwachsener Sohn besucht seinen Vater. Die Eltern hatten sich getrennt, er war bei der Mutter aufgewachsen. Er sagt zum Vater: "Ich wollte Dir nur sagen, dass ich das Urteil meiner Mutter über Dich nicht für richtig halte." Der Vater antwortet: "Jetzt kann ich beruhigt sterben!"

7.5 Bevatern für die Väter

Männer müssen sich aktiv an der Kindererziehung beteiligen. Das ist gut für die Männer.

Ängste der Väter vor der Geburt eines Kindes:

- Der Frau nicht mehr nah sein
- Keine Zeit füreinander haben
 - Die Eltern werden sich fremd
- Sorgen über berufliche Zukunft
 - Sorge, dem Kind nicht das bieten zu können, was es braucht
- Angst, kein guter Vater zu sein

Wenn Väter das Kind betreuen, gewinnen sie dadurch:

- Vergangenheit und Zukunft wird unwichtig, ein Kind ist ganz im Hier und jetzt
 - Ängste und depressive Stimmungen schwinden
- Stärkung der Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen
- Berufliche Machtspielchen werden unwichtig
- Der Mann wird verletzlicher, aber auch stärker
 - Das Kind stärkt seine Fähigkeit, Gefühle zu leben
- Der Mann übernimmt die Rolle des Königs

Mit Kindern kann man nicht lange im Voraus planen, das sind Männer nicht gewohnt. Es fehlt die Anerkennung dafür, was man tagtäglich für das Kind tut.

Unser politisches und soziales Leben wäre anders, wenn mehr Männer Umgang mit Kindern hätten.

7.6 Männerfreundschaften

Männer müssen echte Männerfreundschaften zu leben lernen.

Der engste Vertraute einer Frau ist die beste Freundin, sie würde eher auf den Mann verzichten als auf die Freundin (sagen >50% der Frauen). Der engste Vertraute des Mannes ist seine Frau (sagen >80% der Männer).

Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine beste Freundin, aber sie dürften mit ihr nicht über Ängste und Misserfolge reden, und erst gar nicht substanzial über ihre Beziehungen.

7.7 Arbeit

Männer sollten sich eine Arbeit suchen, hinter der sie stehen können.

Mit dem großen Kreditvertrag, z.B. für ein Haus, lassen Männer allerdings ihre Manneskraft im Banksafe zurück. Sie geben ihre Entscheidungsfreiheit an die Bank ab, sie werden in ihrem Leben nichts Riskantes, Aufregendes, Abenteuerliches mehr tun.

In vielen Fällen kann der Mann also seinen Beruf nicht aufgeben, er fühlt sich in der Falle. Aber er kann eine neue Einstellung zu seinem Beruf finden, die es ihm ermöglicht, seinem **Tun einen Sinn** zu geben.

Ruhestand:

Früher haben Männer nicht aufgehört zu arbeiten, sie haben weniger gearbeitet. Der Alte hat dem Neuen Ratschläge geben können. Es macht Sinn, seine Lebenserfahrung nicht zu vergeuden, sondern weiterzugeben. In den heutigen, gestreamlineten Betrieben ist das nicht mehr erwünscht. Aber die Firmen werden merken: für Erfahrung gibt es keinen Ersatz.

Als Mann, dessen ganzer Lebenssinn die Arbeit war, ist der Ruhestand tödlich. Man muss sich also rechtzeitig darauf vorbereiten, vielleicht sogar, indem man das letzte Jahr Teilzeit arbeitet.

7.8 Der ungezähmte Geist

Männer müssen ihren ungezähmten Geist befreien.

Auch Männer haben ein Bedürfnis nach Spiritualität. Die hier und heute herrschenden Religionen befriedigt dieses Bedürfnis nicht, da sie zu sanft, zu lieb, zu wenig kämpferisch ist. (Kämpferisch ist hier nicht gemeint gegen andere Religionen.) Früher gab es Götter für die verschiedenen Archetypen, die männlichen wie die weiblichen, die friedlichen wie die kämpferischen und auch die ausgeflippten wie Pan oder Dionysos.

Das **Christentum** hingegen ist eine Religion für Frauen, sogar die Priester haben bis vor kurzem Frauenkleider getragen. So haben sich die Männer abgewendet. Es gibt heute nur wenige Möglichkeiten, die männliche Spiritualität auszuleben, sie ist so gut wie tot. Will der Mann nicht mehr spirituell parasitär leben, muss er sich über eine neue Spiritualität Gedanken machen.

Deshalb suchen heute erwachsene Männer nach Möglichkeiten der **Initiation** und interessieren sich für die Religionen alter **Stammesgesellschaften**. Der naheliegende germanische Götterglaube wurde von den Nazis missbraucht und desavouiert.

8 Schluss

Um es noch einmal zusammenzufassen:

- Jeder Junge kommt sprühend vor Energie auf die Welt, das wird ihm aber ziemlich bald ausgetrieben.
- Jungen können nicht zu Männern werden, wenn sie keinen Kontakt zu Männern haben.
- Es ist notwendig, dass sich Jungen von der Mutter trennen und der männlichen Seite zuwenden.
- Jungen brauchen eine Initiation.

All das findet aber heute nicht statt. Jungen können sich also noch so viel Mühe geben, sie werden in den meisten Fällen nicht zu Männern. Das ist natürlich die Schuld der älteren Männer, aber auch die sind nicht initiiert worden und wissen nicht, was ihren Söhnen fehlt. So wachsen Jungen zu Pubertierenden in Männergestalt heran.

Haben Sie also Geduld mit Ihren Männern, denken Sie daran, dass die oft keine Verbindung zum eigenen Herzen haben, dass sie sich in Ihrer Nähe unsicher fühlen. Das heißt nicht, dass Sie sich Unverschämtheiten von Männern gefallen lassen sollten, darauf dürfen und müssen Sie deutlich hinweisen.

Der erste Schritt ist, mit Ihren Männern eine Regelung zu treffen, wie Sie in Zukunft streiten werden. Benutzen Sie dabei Ich-Sätze! Konstruktiver Streit baut Unsicherheit ab und ermöglicht eine gleichberechtigte Kommunikation.